

Ohne Zweifel darf Löwiths Auseinandersetzung mit dem neuzeitlichen Historismus aufmerksames Interesse beanspruchen, weil die Entdeckung der Geschichte weit über die Theologie hinaus christliches Glaubensbewußtsein heute bestimmt. Geschichtlichkeit, historisch-kritische Methode, Geschichten in der Bibel und Leidensgeschichte der Menschheit sind Stichworte, die auf Schritt und Tritt begegnen, aber auch viel Unbedachtes verraten. Der positiv gemeinte Versuch einer Neuwertung der Welt unter Einfluß von Nietzsche enthält ebenfalls Bedenkenswertes, wenn er auch als ganzer schon in der Darstellung so wenig überzeugt, daß sich deshalb eine eigene Stellungnahme des Autors zu erübrigen scheint. Löwiths Atheismus schließlich – menschlich durchaus imponierend – ergibt sich aus dem Vorangehenden; in seiner Bedeutung bleibt er letzten Endes auf eine kritische Funktion beschränkt.

Die Arbeit macht es allerdings dem Leser nicht leicht. So klar sie sich im äußeren Aufbau präsentiert, so verwirrend ist sie streckenweise in der Durchführung. Den gedanklichen Faden verliert man immer wieder; Wiederholungen ermüden; eine Überfülle von Zitaten aus sehr unterschiedlichen Beiträgen von Autoren, die sich zu Löwith äußerten, erschweren die Übersicht, weil sie in ihrer eigenen Funktion meist undeutlich bleiben: Beweis, Vergleich, Illustration? Umständliche Hinführungen und breite Exkurse (z. B. Nietzsche 135–172) lassen fragen, ob nicht eine knappere Darstellung mehr gebracht hätte. Vor allem wäre eine Übersicht von Löwiths Denken im Zusammenhang, d. h. ohne zwischengeschaltete Meinungen anderer, für den Leser eine Hilfe gewesen. Wer dennoch die Mühe nicht scheut, findet hier wichtige Information und hilfreiche Hinweise.

K. H. Neufeld SJ

SCHMIDT, Josef: *Hegels Wissenschaft der Logik und ihre Kritik durch Adolf Trendelenburg*. München: Berchmans 1977. 205 S. (Pulacher Philosophische Forschungen. 13.) Kart. 46,-.

Das Verständnis der Hegelschen Logik bedarf nicht nur des erläuternden Kommentars, sondern auch und gerade der Auseinandersetzung mit der Kritik und der Abgrenzung gegen ein Mißverstehen, zumal Hegels Bemühen, die Entfaltung des Denkens in seine vielfältigen Begriffe im rein denkerischen, logischen Zueinander darzustellen, wegen seiner äußersten Dichte und Schwierigkeit immer wieder den verschiedensten Angriffen ausgesetzt war und ist. Die Kritik Adolf Trendelenburgs (1802–1872) stellt eine Auseinandersetzung mit Hegel auf hohem Niveau und in großer Ausführlichkeit dar, und sie enthält praktisch alle gängigen und geradezu klassisch gewordenen Einwände gegen Hegel.

Der Verfasser wählte darum die entscheidenden Passagen und Schlüsselbegriffe aus Hegels Logik und ihre kritische Erwiderung bei Trendelenburg, um ein rechtes und gemäßes Verständnis des Hegelschen Denkens zu erarbeiten und dessen Konsistenz zu erweisen. So werden der ganze Anfang der Logik in aller Ausführlichkeit, ferner wichtige Begriffe wie Negation, Widerspruch und Identität, entscheidende Übergänge zu neuen Ebenen und schließlich die Denkmethode Hegels in seiner Logik behandelt. Nach dem Kommentar folgt jeweils die Konfrontation mit Trendelenburgs Kritik und eine abschließende „Kritik der Kritik“ als Würdigung und Verteidigung des Hegelschen Gedankengangs.

Trendelenburg erkennt zwar mit Hegel die fundamentale Einheit von Denken und Sein an, statuiert aber dennoch eine prinzipielle Dichotomie von Denken und Anschauung, was ihm immer wieder das volle Verständnis Hegels versperrt. Manche Vorwürfe lassen sich dadurch entkräften, daß die Aussagen in ihren Kontext gestellt werden und daß eine Fixierung Hegelscher Zentralbegriffe wie Negation, Widerspruch u. a. auf eine absolut univokale Bedeutung vermieden wird. Die differenzierte Analyse erhellt, wie mancher vermeintliche Fehlschluß und manche scheinbare Widersprüchlichkeit sinnvoll und konsistent verstanden werden können und müssen.

Die minutiöse Analyse der behandelten Passagen vermag somit immer wiederkehren-

den Einwänden gegen Hegel entgegenzutreten wie etwa der Behauptung, Hegels Umgang mit dem Widerspruch führe zu widersinnigen Konsequenzen, oder der Meinung, Hegel wolle die Empirie aus dem bloßen Denken deduzieren. Der Verfasser verschweigt dabei nicht, daß manche Schwierigkeiten auch auf das Konto überspitzter, einseitiger und nicht hinreichend klarer Formulierungen Hegels gehen. Der größere Teil der Kritik entspringt jedoch einem unzureichenden Verständnis dessen, was Hegel sagen und darstellen will, oder einer mangelnden Klärung stillschweigender Voraussetzungen des Kritikers.

Sicher wird sich nicht jeder Leser von dieser gekonnten Interpretation und Verteidigung Hegels in jedem Punkt überzeugen lassen. Aber er wird nicht umhin können, die gründliche und saubere Analyse als eine außerordentliche Klärung jenes schwierigen Projekts zu würdigen, das Hegel in seiner Wissenschaft der Logik angeht. Die klare Gliederung sowie ein Namens- und Sachverzeichnis tun ein übriges dazu, daß dieses Werk trotz seiner schwierigen Materie für jeden, der sich um ein ernsthaftes Verständnis des Hegelschen Denkens bemüht, zu einem echten Gewinn wird.

H. Schöndorf SJ

DEUFEL, Konrad: *Kirche und Tradition*. Ein Beitrag zur Geschichte der theologischen Wende im 19. Jahrhundert am Beispiel des kirchlich-theologischen Kampfprogramms P. Joseph Kleutgens SJ. Darstellung und neue Quellen. München: Schöningh 1976, 518 S. (Beiträge zur Katholizismusforschung, B.) Kart. 48,-.

Wer sich mit der Theologie und Theologiegeschichte des 19. Jahrhunderts beschäftigt, mußte eine umfassende Darstellung von Leben und Werk Joseph Kleutgens SJ (1811–1883) bisher vermissen. Die äußeren Lebensdaten waren zwar weitgehend bekannt: nach einem Suchen Eintritt in die Gesellschaft Jesu, Studium in Freiburg (Schweiz), Tätigkeit in Rom, u. a. als Konsultor der Indexkongregation und Mitarbeiter am Ersten Vatikanischen Konzil. Auch das Werk hat immer wieder eine

Bearbeitung gefunden, hauptsächlich die beiden umfangreichen Darstellungen der Philosophie und Theologie der „Vorzeit“, in denen Kleutgen an der Überwindung der Aufklärung und der Erneuerung der Philosophie und Theologie seiner Zeit aus dem Geist der scholastischen Tradition mitarbeiten wollte. Dennoch fehlte eine neuere Arbeit, die Leben und Werk dieses Mannes auf die tieferliegenden Motive hin untersuchte, sie im Gesamt darstellte und in die weiteren kirchen- und theologiegeschichtlichen Zusammenhänge einordnete.

Der Verfasser des vorliegenden Buchs hat diesen Versuch unternommen. Er hat eine Fülle von teilweise unbekanntem Material (hauptsächlich Briefe Kleutgens) zusammengetragen und auszuwerten versucht. Den Ergebnissen gegenüber läßt sich allerdings eine gewisse Skepsis nicht unterdrücken. Die Arbeit bietet zunächst eine biographische Skizze (20–93) und eine Untersuchung von Kleutgens theologischem Programm (94–196); dann einen Quellenanhang, der etwa drei Fünftel des ganzen Werks ausmacht. Diese Edition weist bei Stichproben schwere Mängel auf: sie ist fehlerhaft (genaue Nachweise demnächst in ZkTh) und nach unbefriedigenden Auswahlkriterien erstellt. Hier nur ein Beispiel: ein umfangreicher Text Kleutgens zur Theologie A. Günthers für die Indexkongregation wird zwar ediert, im Darstellungsteil aber kaum ausgewertet.

Die Darstellung verzeichnet Kleutgens Persönlichkeit in wichtigen Zügen, sie vereinfacht den Zusammenhang zwischen Leben und Werk. So wird das Kirchenbild Kleutgens monokausal aus seinem persönlichen Schicksal gedeutet. Sein Verständnis von Kirche, Tradition, Papst und Lehramt versucht der Verfasser auf Ich-Schwäche und Autoritätsfixierung zurückzuführen. Größere Zusammenhänge – etwa die politischen Gegebenheiten, theologische Traditionenströme – werden nur ungenügend erfaßt. – Trotz mancher guter Ansätze und viel Detailinformation ergibt sich kaum ein verlässliches Kleutgenbild.

P. Walter